

Mr. Anquilina nahm die Einladung bereitwillig an.

Als sie zu Tisch saßen, konnte er jedenfalls nichts Ungewöhnliches erkennen. Zuerst erschien ihm der Klub sogar ein wenig heruntergekommen und schäbig. Die Mitglieder, die dort speisten, waren aber sicher aus guten Verhältnissen. Er vermutete sogar, daß sie wohlhabend seien, als sie zu zweien und dreien das Lokal verließen. Schließlich blieb Anthony mit seinem Gast allein, der sich täuschen ließ.

„Gehen denn alle Mitglieder schon so früh?“ fragte er.

Anthony zuckte die Schultern. „Heute abend sind nur wenige hier. Es sind doch verschiedene Galabälle und andere große Veranstaltungen angesagt.“

„Aber haben sie denn alle den Klub verlassen?“ fragte Antonio hartnäckig.

Mr. Newton zögerte.

„Ich weiß nicht, ob ich Sie damit behelligen darf, daß ich Sie in mein Vertrauen ziehe. Aber wenn Sie sich dafür interessieren — aber nein, ich will es lieber nicht tun.“

Mr. Anquilina war sichtlich erregt. „Ich versichere Sie, daß ich mich Ihres Vertrauens in jeder Weise würdig zeigen werde — Sie erweisen mir einen großen Gefallen damit.“

Anthony sah ihn düster an. „Nun gut, dann kommen Sie mit mir.“

Er stand auf und Mr. Anquilina, der auf ein romantisches Abenteuer gefaßt war, folgte ihm. Sie stiegen eine enge Treppe hinauf und kamen zu einem kleinen Vorraum. Anthony klopfte dreimal an eine Tür. Ein Guckloch im Paneel öffnete sich, und ein grimmiges Gesicht schaute sie an.

„Es ist alles in Ordnung, Fairy“, sagte Anthony begütigend. „Es ist ein Freund.“

Das kleine Fensterchen schloß sich wieder, und Mr. Anquilina, der vor Erwartung fieberte, hörte, wie die Riegel zurückgezogen wurden. Dann öffnete sich die Tür. Anthony geleitete ihn in einen mittelgroßen Raum. In der Mitte stand ein mit grünem Stoff bezogener Tisch. Er brauchte nicht erst lange fragen, was die neun feierlich aussehenden Leute an dem Tisch machten. Ein Mann in Hemdsärmeln mischte die Karten und teilte sie aus. Aber es war nicht das Spiel selbst, das den Südamerikaner in Erstaunen setzte, sondern vor allem die Höhe der Einsätze. Sie setzten Hunderte, ja Tausende mit einer so gleichgültigen Miene, daß selbst Mr. Anquilina verwirrt wurde. Der einzige Protest kam von einem Mann, dem scheinbar das Geld ausgegangen war. Er schrieb einen Scheck aus und warf ihn fluchend über den Tisch.

„Verdammt, sechzehntausend habe ich nun in den beiden letzten Tagen verloren!“ rief er bitter.

Anquilina war starr vor Staunen.

„Mein lieber Freund“, sagte er, als er sich von seinem Staunen erholt hatte, „ich verstehe Sie. Ich kann Ihnen das lebhaft nachfühlen. Sie sind ein Gentleman, Sie haben Charakter. Ich möchte den Klub von Ihnen kaufen. Ich bin wohlhabend, aber ich muß meinen Liebhabereien nachgehen können. Sie als Engländer werden das begreifen. Wenn Sie mir einen annehmbaren Preis nennen würden, so etwa sechstausend.“

„Zehn“, erklärte Anthony.

„Sagen wir sieben —“

„Neun“, erwiderte Anthony entschieden. „Es fällt mir nicht ein, mit Verlust zu verkaufen. Auch habe ich es ja gar nicht nötig, zu verkaufen. Ich habe auch meine Liebhabereien.“

Schließlich einigten sie sich auf eine Kaufsumme von achttausendfünfhundert Pfund.

Als die Bank Mr. Anquilinas am nächsten Morgen öffnete, stand Anthony schon an der Tür mit seinem Scheck, und an der nächsten Straßenecke warteten trotz des strömenden Regens zehn ehemalige Kriegsteilnehmer, die am vorigen Abend um mythische Hunderte und Tausende gespielt hatten, auf ihren Anteil.